DDR-Raritätenschau in Berlin: Aus dem Fundus eines geschlossenen Staatstheaters

Dann erzählt Ilona Seffner vom Tag, an dem die Mauer fiel, wie eine Nachbarin zu ihr kam und sagte: „Die Grenze ist offen“, wie sie dann beide da saßen und heulten, wie sie mit ihrem Sohn zum erstenmal in den Westen fuhr, wie ihr an der Grenze die Knie weich wurden und wie sie vor Aufregung fast kotzen mußte. „Es war wie im Zeitraffer, eine ungeheure Intensität.“

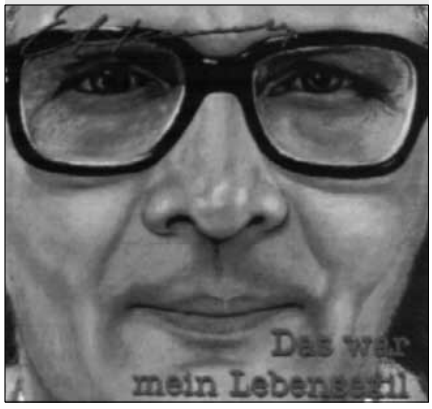
Danach liest Ilona Seffner, die in der DDR als Erzieherin gearbeitet hat, nach der Wende ein Projekt für gefährdete Jugendliche im Prenzlauer Berg leitete und dann anderthalb Jahre arbeitslos war, noch ein paar selbstgeschriebene Gedichte vor, darunter eines mit dem Titel „Volkes Entscheid“:

> Der Sozialismus erschlagen/ Die SED begraben/ Jetzt haben wir endlich das Paradies/ Doch mir geht es damit ganz schön mies.

Die anschließende Diskussion geht nicht, wie man annehmen könnte, um die Qualität der Gedichte von Ilona Seffner, sondern um das Motto der Ausstellung „Zum Abschied bleibt keine Zeit“. Es soll „aus dem Wirrwarr herausführen“, sagt Peter Finke, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, einer der Leihgeber der Ausstellung. „Man muß ja versuchen, rauszukommen aus den Dingen, die wir erlebt haben, und da hilft die Erinnerung und das Loslassen von Erinnerungen.“ – „Stopp!“ ruft daraufhin eine Frau, „sprich nicht in der Mehrzahl, sag nicht: wir. Ich will da nicht rauskommen, das ist ein Teil meines Lebens, und der hat Bestand.“

Honecker lebt

Kurz nach Erich Honeckers Tod erschien bei Nebelhorn Musik in Berlin die Erich-Honecker-CD „Das war mein Lebensexil“. Der ehemalige Staatsratsvorsitzende und Generalsekretär der SED erzählt aus seinem Leben, rechtfertigt seine Politik und kündigt die Wiederkehr des Sozialismus an. Dazu werden DDR-Schlager und FDJ-Lieder gespielt, singen Chor und Orchester der Nationalen Volksarmee. Die CD verkauft sich nach Angaben des Buschfunk-Vertriebs „sehr gut, vor allem im Osten“. Demnächst soll ein „Ost-Monopoly“ unter dem Titel „Überholen ohne einzuholen“ auf den Markt kommen. Gespielt wird auf der Karte der DDR, Start ist Berlin, Ziel: Wandlitz, der ehemalige Nobel-Wohnort für Mitglieder des SED-Politbüros. Einzelverkaufspreis der CD: 39 Mark.



Ihm sei „politische Propaganda im Alltagsleben nicht begegnet“, sagt ein Mann, der sich als Musiker und Texter von Schlagern vorstellt, wenn ein Westdeutscher in die Ausstellung käme, würden alle seine Vorurteile gegen die DDR bestätigt. Es habe doch auch „Antikulturen“ in der DDR gegeben, die kämen in der Ausstellung nicht vor.

„Ihr suhlt euch im Sumpf eurer Erinnerungen! Warum macht ihr das?“ ruft ein männlicher Besucher aus dem Hintergrund. Worauf Peter Finke ein wenig ungehalten reagiert: „Das kann ich nicht annehmen, wir haben als ganz normale Bürger hier gelebt. Wir haben ein relativ normales Leben gehabt, das zu vergleichen ist mit dem Leben eines Bürgers in der Bundesrepublik, wenn man bestimmte Freiheiten wie Reisefreiheit oder Konsumfreiheit mal wegläßt. Von Sumpf kann keine Rede sein!“

An dieser Stelle greift ein Besucher aus dem Westen mit dem Hinweis ein, von einem normalen Land und von einem normalen Leben könne keine Rede sein, „wenn ich nicht die Möglichkeit habe, mich über etwas anderes zu informieren als die offizielle Meinung“.

Worauf sich die Reihen der Ossis wieder fester schließen. Mit dem Freiheitsbegriff müsse man „etwas vorsichtig sein“, wird der Gast aus dem Westen von Renaldo Tolksdörfer belehrt, einem ehemaligen hauptamtlichen FDJ-Sekretär, der heute „DDR-Devotionalien und Bücher“ verkauft, die er gleich nach der Wende eingesammelt hat. „Wenn ich in der DDR gesagt hätte, Honecker ist blöd, wäre ich nach Bautzen abgegangen. Dafür konnte ich sagen, mein Betriebsleiter hat nicht alle Tassen im Schrank, weil er für die Nachtschicht